

Radibor – Kockrsch: Sport verbindet

In diesem Jahr feierte der Sportverein Radibor den 100. Jahrestag seiner Gründung. Zu den Feierlichkeiten „100 Jahre Sport in Radibor“ wurden die Partnergemeinde und der Sportverein Kockrsch/Kakasd eingeladen. Im Leben eines Vereins sind 100 Jahre eine lange Zeit und ein Zeugnis für die Stärke, die Einigkeit und die Leistungen. Herzlichen Glückwunsch an alle, die zu dieser Hundertjahrfeier beige-tragen haben: die Organisatoren, die Athleten, die Unterstützer und die Fans.



A-Jugend Radibor-Kockrsch: 3-6. Torschützen **Richard Schneider, Marvin Paschke, Ben Grubert (Radibor), Krisztian Márk, Miklós Sebestyén, Dániel Réti, Botond Sztruhár, András Sásdi, Áron Adorján (Kockrsch)**

Die Gäste aus Kockrsch hatten die Gelegenheit, zum ersten Mal die neue Bürgermeisterin von Radibor, Madeleine Rentsch, zu treffen und spannende Fußballspiele zwischen Radibor und Kockrsch zu genießen. Die Jugendlichen und Erwachsenen nahmen am 1. Oktober am traditionellen Fischfest auf der Insel teil. Beim gemeinsamen Abendessen wurde der Sportverein Radibor durch Moderator Benno Bilk vorgestellt. Ingo Adam, der Präsident des Sportvereins, hat dem Präsidenten des Sportvereins Kockrsch, Gábor Sebestyén, das neue Buch über die 100-jährige Geschichte des Radiborer Sports übergeben.

Jede Begegnung stärkt die partnerschaftlichen Beziehungen. Diese Veranstaltungsreihe hat die gegenseitige Freundschaft zwischen Radibor und Kockrsch weiter vertieft und bereichert. Sport ist im Leben beider Siedlungen wichtig, ein gemeinsames Bindeglied! Die Kockrscher danken für die Einladung und die freundliche Bewirtung und wünschen ein glückliches Jubiläum und noch viele hundert Jahre.

M. H.



B-Jugend Radibor-Kockrsch: 6-2. Torschützen **Claudius Busch 2x; Niclas Schneider 2x; Florian Elsner, Juri Lorez (Radibor), Zoltán Faragó, Zénó Sebestyén (Kockrsch)**

Thema der Woche

Was man weiß und was man denkt

Das Wissen ist einerseits ein erworbenes Gut, andererseits aber auch ein mitbekommenes, beigebrachtes System, das richtig, aber genauso gut auch falsch sein kann. Prüfen können wir nicht alles, denn sagen wir ein Weltraumteleskop wird nicht uns allen zur Verfügung stehen, wie auch kein Elektromikroskop, aber es wird nie schaden zu hinterfragen, denn man kann auch durch gutgegläubtes Wissen an der Nase herumgeführt werden.

Was man zu wissen glaubt, prägt das, was man denkt. Und was man denkt, wird auch die Taten von einem leiten: zum Guten und zum Bösen. Die ganze Verantwortung eines Menschen wird abgeleitet und kann vom Stand seines Wissens her definiert werden, wobei falsches Wissen wie auch alle Fehlannahmen niemanden entlasten. Das Unwissen ist in gewissen Fällen einfach eine bequeme Haltung, die jedenfalls fahrlässig ist, denn nicht nur denken soll man nach Fähigkeit, sondern stets auch hinterfragen, damit sein erworbenes Wissen in Einklang mit seinem reinen Gewissen gebracht werden kann.

Die Last des ehrlichen Hinterfragens ist zwar ein schweres Unterfangen, es soll aber keinem denkenden Menschen erspart bleiben, denn eine jede Gemeinschaft besteht aus Individuen, die ihre eigene Verantwortung niemandem zugunsten ablegen oder abgeben können. Gegen Missstände aufzutreten, sein Wort zu erheben, ist je nach Fähigkeit und bei jeder Möglichkeit eine moralische Pflicht, denn bei jedem Schweigen, bei jedem Rückzug, bei jeder Duldung von Unrecht, leidet jene erkannte Wahrheit, die helfen könnte, Freiheit, Glück und Chancengleichheit unserer Mitmenschen zu heben oder zu verwirklichen.

Aus seinem Unmut soll man ausbrechen und sein Wort erheben. Man soll sich trauen, auch mit Andersdenkern ehrlich ins Gespräch zu kommen: vielleicht überzeugt man – vielleicht wird man selber eines Besseren belehrt. Seine Gedanken neu zu ordnen, neues Wissen anzunehmen, sich auf neue Horizonte zu versetzen, ist eine Arbeit an sich selbst, zum Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft – letzten Endes der ganzen Gesellschaft.

Zum Fortschritt verhilft stets geprüftes, in Zusammenhänge der Zeit gebrachtes Wissen, das solange die Menschheit besteht, weiterentwickelt werden soll und muss, ohne sich dem Schutz überholter Meinungen, nur weil diese vielleicht zu einer Art von eingefleischten Traditionen erstarrt sind, zu besinnen und zu verschreiben. Denn für immer bleiben zu wollen, wer und was man ist, oder einem bereits alle Vorfahren schon gewesen sind, ist eine bequeme Haltung, aber statt einer versteinerten Statik soll der Mensch progressiv sein und alle Standpunkte, die überholt sind, stets bereit sein zu revidieren.

„Denke bis zu den letzten Konsequenzen, reiße nieder, was deinem Denken im Wege steht; selbst das Heiligste, das Untastbare ist unheilig und ein Frevel, wenn es dem Gedanken zur Schranke ward“ – sagt uns die deutsche Schriftstellerin, Sozialdemokratin, Frauenrechtlerin und Journalistin Lily Braun (1865 - 1916), die sich zu ihrer Zeit besonders für die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit eingesetzt hat.

Robert Becker